Zeitschrift: Theologische Zeitschrift

Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel

Band: 44 (1988)

Heft: 1

Artikel: Paulus über den Tag des Herrn : homiletisch orientierte Auslegung von 1 Thess 5, 1-11

Autor: Reicke, Bo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878248

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paulus über den Tag des Herrn

Homiletisch orientierte Auslegung von I Thess 5,1–11

Thessalonich war zur Zeit des Paulus die bedeutendste Stadt in Mazedonien. Rektangulär geformt lag sie am Ufer des Mittelmeers und an der *Via Egnatia*. Diese wichtige Verkehrsader ist in der Stadt noch erhalten, ebenso das Forum.

Paulus ist 50 n. Chr. mit Silvanus und Timotheus von Philippi über die *Via Egnatia* nach Thessalonich gelangt und wirkte dort erfolgreich in der Mission. Von einflussreichen Juden und arbeitslosen Männern auf dem Forum angegriffen, zog er dann nach Athen und Korinth weiter. Silvanus und Timotheus besuchten den Apostel 51 n. Chr. in Athen (Apg 17,15) und wurden von dort nach Tessalonich zurückgesandt, um die Gemeinde zu stärken (I 3,1–2), was allem Anschein nach mit Hilfe des II Thess geschah (I 4,11). Noch einmal, nämlich im Jahre 52, kamen Silvanus und Timotheus zu Paulus, der nunmehr in Korinth wirkte (Apg 18,5), und sie wurden dann von Korinth aus mit dem I Thess wieder nach Thessalonich gesandt (I 1,1).

Wegen der angeführten Notizen über die Situation des Paulus und seiner Mitarbeiter zeigt sich also der II Thess als ein Vorgänger des I Thess. Die traditionelle Numerierung der Briefe beruht auf der Ordnung nach Format im Kanon und besitzt keine Bedeutung für die Chronologie. Andererseits hatte Paulus schon vor dem II Thess nunmehr verlorene Briefe an verschiedene Gemeinden geschrieben, wie die Stellen II 2,2.15 und 3,17 andeuten.

Die junge Christengemeinde in Thessalonich neigte zu einer Schwärmerei, die in einer übertriebenen Naherwartung bestand. Man glaubte den Tag des Herrn schon gekommen (II 2,2), und in einer utopischen «Hippie»-Stimmung gab man alle sozialen Verpflichtungen auf. Dann schlug die Begeisterung in eine schwere Enttäuschung um, weil inzwischen einige Mitarbeiter der Gemeinde entschlafen waren (I 4,13). Paulus betonte deshalb mit Erinnerung an ein Jesuswort, dass bei der endgültigen Wiederkunft Christi die schon Entschlafenen und die noch Lebenden in einem und demselben Augenblick dem Herrn begegnen werden (4,15).

Nach dem hierauf folgenden Abschnitt I Thess 5,1–11 dürfen also die Berechnungen über die Ankunft des jüngsten Tages nicht angestellt werden, sondern alle Christen müssen sich jederzeit bereit halten. Das hatte auch Jesus selber gesagt, indem er genaue Kenntnis über Tag und Stunde als ein göttliches Geheimnis bezeichnete (Mt 24,36 mit Par.) und den

Einbruch des Tages mit dem nicht voraussehbaren Einbruch eines Diebes verglich (Mt 24,43 mit Par.). Paulus hat in der ersten Hälfte von Kap. 5 des I Thess diese auf Jesus zurückgehenden Gedanken entfaltet. Besonders sind Übereinstimmungen mit dem apokalyptischen Kapitel des Matthäusevangeliums zu berücksichtigen, wo Jesus auf dem Ölberg eine Abschiedsrede an die Jünger richtet und über kommende Ereignisse und das schliessliche Weltgericht redet.

Bei der Lektüre von I Thess 5,1–11 ist eine sprachliche Einzelheit zunächst beachtenswert, indem nämlich der Apostel das Verbum «schlafen» in zwei verschiedenen Bedeutungen verwendet, in 5,10 als «entschlafen sein» und in 5,6–7 als «moralisch schlafen». Wie er vorher sich in 4,13–15 euphemistisch ausgedrückt und «eingeschlafen sein» im physischen Sinne von «entschlafen, gestorben sein» geschrieben hatte, so tat er das wieder in 5,10: «ob wir wach sind oder schlafen», d.h. ob wir am jüngsten Tage lebendig oder gestorben sein werden. In I 5,6 und 7 aber bedeutet «schlafen» im moralischen Sinne sündig und verstockt sein. Diese semantische Verschiebung war dem Apostel ohne weiteres möglich, weil im religiösen Sprachgebrauch seiner Zeit «schlafen» neben der normalen Bedeutung von Nachtruhe auch die beiden übertragenen Bedeutungen von Todesschlaf und Sündenschlaf haben konnte, und der Zusammenhang macht es ohne weiteres klar, was Paulus meinte.

Strukturell besteht der hier zu behandelnde Abschnitt I Thess 5,1–11 aus zwei Teilen, indem die Verse 1–3 dogmatische und die Verse 4–11 ethische Argumente bringen.

1 Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. 2 Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. 3 Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. 4 Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, so dass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. 5 Ihr alle seid Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. 6 Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein. 7 Denn wer schläft, schläft bei Nacht, und wer sich betrinkt, betrinkt sich bei Nacht. 8 Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. 9 Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. 10 Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. 11 Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.
(Einheitsübersetzung)

Die in diesen Versen verwendeten Bilder sind an sich deutlich und eindrucksvoll, und die Frage nach dem Gericht am jüngsten Tage ist für die

ganze Menschheit bedeutsam. Zu den einzelnen Begriffen und Bildern mögen aber einige Erklärungen hilfreich sein, die hier Vers für Vers geboten werden sollen.

Vers 1. Mit dem Ausdruck «Zeiten und Stunden» meinte Paulus den chronologischen Verlauf der Zukunft und der Endzeit. Darüber hatte der Apostel im II Thess geschrieben, wobei er an seinen vorher mündlich mitgeteilten Unterricht in Thessalonich appellierte (II 2,5: «Erinnert ihr euch nicht daran, dass ich euch dies erklärte, als ich bei euch war»). Infolgedessen musste er nicht wieder das Problem des Zeitpunkts behandeln (5,1): «Über das (Zeiten und Stunden) muss ich euch nicht schreiben, denn ihr wisset genau...» An seinen Unterricht der Christen in Thessalonich mit Hilfe von Jesusworten hatte Paulus auch im vorhergehenden Kapitel erinnert (4,2).

Vers 2. Berechnungen des Endes sollen also nach dem Willen Jesu nicht angestellt werden, und Paulus hatte den Mitgliedern der Gemeinde bereits mitgeteilt, dass Jesus jede Spekulation über Zeiten und Stunden abgelehnt hatte. Bei seinem im II Thess erwähnten Besuch hatten sie gehört, was Jesus laut der Ölbergrede in den Evangelien gelehrt hatte: Der jüngste Tag kommt überraschend wie ein Dieb in der Nacht (Mt 24,43 mit Par.).

Vers 3. Gerade wenn die Menschen von Frieden und Sicherheit reden, dann wird die Katastrophe unerwartet über sie kommen, wie die Geburtsschmerzen einer Frau. Jesus hatte von der plötzlichen Sintflut so gesprochen (Mt 24,37–40 mit Par.) und kurz vorher auch das Bild von den Geburtswehen verwendet (24,8 mit Par.; auch Joh 16,21). Betont wird von Paulus besonders, dass keiner von den sorglosen Sündern der Katastrophe entkommen wird. «Sie werden nicht fliehen können.»

Das ist von allen zu bedenken, ob sie Christus bekennen oder nicht, und die heutige Menschheit hat die Gerichtspredigt ganz besonders nötig, weil die Sorglosigkeit sich enorm stark verbreitet hat. Allerdings fürchten viele eine Weltkatastrophe durch Kernenergie oder Verseuchung, aber an das göttliche Gericht denken sie nicht dabei. Es gibt einen beträchtlichen Unterschied zwischen der gewöhnlichen Weltangst, bei der man vor einem Aufhören des materiellen Lebens zittert (obwohl alle sterben müssen), und der christlichen Erwartung des jüngsten Tages, der eine Begegnung der Menschen mit Christus zum Gericht bedeuten wird. Die evangelische Perspektive erstreckt sich nämlich weit über die bloss materielle Katastrophe hinaus.

Biblisch heisst das Weltende «der Tag des Herrn», und das Evangelium rechnet mit einer beim Weltuntergang eintretenden Gerichtsentscheidung durch Christus. Er ist von den Toten auferstanden, er wird als Herr über

Lebende und Tote alle Menschen vor sich versammeln, und je nach ihrem Verhalten ihm gegenüber wird er sie richten (Mt 25,32; II Kor 5,10). Indem es in I Thess 5,3 heisst, die Menschen werden nicht fliehen können, ist daher nicht bloss die kosmische Katastrophe gemeint, sondern auch die Entscheidung des Richters Christus, der sie entweder zum ewigen Tode verurteilen oder ins ewige Leben aufnehmen wird.

Zum richtigen Verständnis der biblischen Aussagen über die «Ewigkeit» sei nebenbei bemerkt, dass es sich nicht um Unendlichkeit handeln, sondern um eine Gemeinschaft mit der Quelle des Lebens in Gott. Die ewige Strafe besteht in Gottesferne (Luk 16,23), das ewige Leben in Gottesnähe (I Kor 15,28; I Thess 1,9; 4,17; 5,10).

Die drei ersten Verse bieten eine reiche dogmatische Belehrung über das Problem des Weltendes und des Gerichtstages. In den nachfolgenden Versen werden ethische Mahnungen angeschlossen, und zwar basieren diese auf dem typischen Schema von Indikativ und Imperativ. Paulus argumentiert hier wiederholt: Es ist nun einmal so, und darum sind wir verpflichtet...

Vers 4. Als die Jünger Christi sind die Leser nicht mehr in der Finsternis wie die übrigen Menschen. Demzufolge dürfen sie nicht vom Tag des Herrn überrascht werden, der wie ein Dieb in der Nacht ganz plötzlich einbrechen wird. Paulus benutzt hier das im Judentum bekannte Bild von Finsternis und Licht als zwei miteinander konkurrierenden Sphären des Daseins. Ihm war als ehemaligem Pharisäer dieser Dualismus vor allem von der Qumran-Tradition her vertraut. Wie die Angänger der essenischen Taufbewegung von Qumran sich die Söhne des Lichtes im Gegensatz zu den Kindern der Finsternis nannten, so hat Paulus die Christen im nachfolgenden Vers als Söhne des Lichtes bezeichnet und betont aus diesem Grunde in Vers 4, dass sie nicht mehr in der Finsternis leben. Er versteht dieses Faktum zunächst im Sinne einer wachsamen Berücksichtigung des kommenden Gerichtstages. Sie sind als getaufte Christen einsichtsvoll genug, um sich von der Katastrophe nicht überraschen zu lassen.

Vers 5. Der einleitende Ausdruck «Söhne des Lichtes» war die technische Bezeichnung für die essenischen Gläubigen, die in einem der Qumrantexte als die Söhne des Lichts im Kampf mit den Söhnen der Finsternis hervortreten. Ergänzend nennt Paulus die Christen auch «Söhne des Tages». Damit wird angedeutet, dass sie durch Besinnung auf den jüngsten Tag mit diesem schon in Verbindung stehen. Wie sie wissen, meldet sich das Kommen des Tages schon durch gewisse Zeichen (II 1,5; 2,7). Sie gehören aber weder intellektuell noch moralisch zur Nacht und zur Finsternis wie die Aussenstehenden, die sich um das Ende nicht kümmern.

Vers 6. Also dürfen wir, so heisst es dann weiter, absolut nicht schlafen: zuerst Indikativ, dann Imperativ. Wir dürfen nicht im Sündenschlaf verbleiben, wie es die Menschheit tut. Vielmehr müssen wir immer wachsam und nüchtern bleiben. Jesus hatte ebenso in der Ölbergrede die Jünger zur Wachsamkeit gemahnt (Mt 24,42; Mk 13,35), und Paulus nimmt diese Tradition wieder auf. Die besondere Mahnung zur Nüchternheit richtet sich konkret gegen heidnische Ausschweifungen bei kultischen Mahlzeiten. Es handelt sich aber für Paulus allgemein um Ablehnung von sinnlichen Begierden und materiellen Interessen.

Vers 7. Die im Sündenschlaf weilenden und von materiellen Interessen beherrschten Menschen bleiben in den Fesseln der Nacht. Das heisst, sie achten nicht auf den bereits spürbaren Tag des Herrn.

Vers 8a. Hingegen sind wir, die Gläubigen und Getauften, mit dem Tag des Herrn in vorausgreifender Weise schon verbunden, und folglich müssen wir nüchtern bleiben: Wieder einmal Indikativ und Imperativ als logische Komponenten. Nüchternsein heisst auch hier Freiheit von sinnlicher Verstockung und materiellem Egoismus, wie bei der einmal für Augustins Bekehrung entscheidenden Mahnung des Paulus in Röm 13,11–14. Die moderne Menschheit hat es bitter nötig, diese Gefahren zu überwinden. Man denke an die gewaltsame Propaganda der Gegenwart für «Wohlstand» und «Selbstverwirklichung».

Vers 8b. Die bekannte paulinische Triade Glaube, Liebe, Hoffnung begegnet hier wie in I 1,3 und in mehreren anderen Zusammenhängen. Im vorliegenden Fall verbindet Paulus die Formel mit Bestandteilen einer Waffenrüstung, indem er «Panzer» und «Helm» nennt. Er fordert die Christen auf, sich mit dem Brustschutz des Glaubens und der Liebe sowie mit dem Kopfschutz der Hoffnung zu bekleiden, um sich gegen den Materialismus zu schützen. Auf ähnliche Weise hatten das Jesajabuch und das Weisheitsbuch geschildert, wie der Herr solche Teile seiner Rüstung anlegt (Jes 59,17; Sap 5,18), und dabei wurde «der Herr» von Paulus als der Messias verstanden. In der Nachfolge Christi sollen also die Jünger sich mit Glaube, Liebe und Hoffnung bewaffnen. Die entsprechende Anwendung der Symbole im Epheserbrief zeigt, dass es sich traditionell um Taufmahnungen handelt (Eph 6,14–17). Abschliessend wird die Hoffnung auf die Erlösung bezogen, was der soeben angeführten Jesajastelle entspricht, indem der Helm dort mit dem Begriff des Heils verbunden wird.

Vers 9. Beim bevorstehenden Gericht werden die Menschen entweder den Zorn des Richters erfahren oder von ihm das Heil empfangen. Die treuen Christen sind indessen dazu bestimmt, das Heil oder die Erlösung zu

erleben. Und zwar beruht das auf dem Heilswerk Jesu Christi. Er ist durch seine Auferstehung die Garantie für das ewige Wohlergehen seiner Angehörigen.

Vers 10a. Die geschichtlich bezeugte Auferstehung Jesu Christi geschah zu unseren Gunsten und ist somit der unerschütterliche Beweis für den Heilswillen Gottes.

Vers 10b. Christus besiegte den Tod, um die Seinen im ewigen Leben mit sich zu verbinden. Rückweisend auf die Erörterung über das Schicksal der im christlichen Glauben entschlafenen Brüder (4,13–18) betont Paulus hier, dass wir mit Christus zum neuen Leben auferweckt werden dürfen, egal ob wir bei seiner Wiederkunft noch wach oder schon entschlafen sein werden. Das neue Leben ist hier im Grunde als ein Zustand gedacht, der uns beim Tag des Herrn geschenkt werden soll, denn Paulus hat neben den Lebenden auch die Entschlafenen erwähnt. Jedoch hat der Apostel im Sinne der vorhergehenden Mahnungen zur Wachsamkeit und Nüchternheit offenbar gleichzeitig eine schon im physischen Leben zu verwirklichende Gemeinschaft ethischer Art mit Christus andeuten wollen.

Vers 11. Wie beim Abschluss der Erörterung über die in Christus entschlafenen Gemeindeglieder (4,18) fasst Paulus die Darstellung wieder einmal durch eine Bitte an die Gläubigen zusammen, mit Hilfe seiner Erklärungen einander zu mahnen und zu stärken. Der eine soll den anderen erbauen, betont der Apostel, und dabei ist an den Aufbau der Gemeinde zu denken, nicht an Erbaulichkeit als Sentimentalität, wie der Begriff romantisch verstanden wird.

Bo Reicke (†), Basel